

/// Gegen die Verbrechen wider die Menschlichkeit

MARE NOSTRUM – DAS „VERSPRECHEN DER MENSCHLICHKEIT“

HANS-HERBERT HOLZAMER /// Die italienische und maltesische Marine retten mit Unterstützung von einigen Handelsschiffen jeden Tag ungezählte Menschen aus dem kalten Wasser des Mittelmeeres, und jeden Tag werden es mehr und jeden Tag werden die Schleuser dreister und gewalttätiger. Und jeden Tag wird die Liste der Toten länger. Was will man da noch diskutieren? Die Hanns-Seidel-Stiftung wollte genau das im Rahmen der Reihe „Visionen für Europa“. Aber warum kann man sich nicht einfach seinem Zorn überlassen und nur noch schreien? Weil wir die Guten sind, von Ethik geleitet, und weil die anderen uns brauchen? Ja, deswegen. Und die Ethik hat auch einen Namen: Es ist das „Versprechen der Menschlichkeit“, das wir gaben, nachdem die Verbrechen gegen die Menschlichkeit uns in die Tiefe gerissen hatten.

An dem Tag, an dem im großen Konferenzsaal der Hanns-Seidel-Stiftung im Rahmen der Reihe „Visionen für Europa“ als fünftes Thema über „Mare Nostrum – wie tief ist die Moral?“ diskutiert wird, werden an Bayerns Grenzen gerade wieder Kosovaren, die in Massen ihr Land verlassen haben, aufgegriffen oder schon in den Aufnahmelagern registriert. Die italienische und maltesische Marine retten derweil ungezählte Menschen aus dem Mittelmeer und jeden Tag werden es mehr und jeden Tag werden die Schleuser dreister. Mit vorgehaltenen Maschinengewehren haben sie unlängst erst ihre leeren Boote in Sicherheit gebracht; für die nächste Fahrt mit menschlicher Fracht.

Die Kosovaren fühlen sich, das ist leicht zu verstehen, da Freunde und Politiker von den paradisischen Zuständen in Deutschland schwärmen, als Opfer der Armut. Es gäbe sogar ein Begrüßungsgeld in Bayern, heißt es in den

Die Zahl der **WIRTSCHAFTS-FLÜCHTLINGE** nach Europa nimmt zu.

Straßen von Priština, der Hauptstadt des Kosovo. Die Flüchtlinge, die vor Lampedusa oder Malta aus dem Wasser gezogen werden, sind unbestreitbare Opfer, sowohl der Verhältnisse in ihren Ländern als auch der Armut.



Quelle: Marco Di Lauro/Getty Images

Die Vorgänge in Lampedusa und anderswo, die „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, gehen uns alle an und verpflichten zum Handeln.

Wie geht man mit Opfern um

Wie geht man mit Opfern um? Was verbirgt sich dahinter und was hat das mit uns zu tun? Eine wirtschaftliche Antwort darauf ist, dass die Globalisierung eine Vergleichbarkeit der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gebracht hat. Und die Unternehmen reagieren darauf. Das heißt, wenn in Bangladesch ein billiges T-Shirt hergestellt wird, kann man davon ausgehen, dass in Italien dieses Hemd unfabriert und der Arbeiter unbezahlt bleibt. Im Kosovo gibt es vieles, was nicht hergestellt oder auf den Feldern angebaut wird. In vielen Ländern Afrikas wird so gut wie alles nicht mehr hergestellt. Das heißt nicht, dass die Globalisierung dafür ursächlich ist, aber es ist auch nicht auszuschließen. Die Menschen haben jedenfalls einen Grund, sich als ohnmächtige Opfer zu fühlen.

Und die moralische Antwort? Wir sind einem „Versprechen der Menschlichkeit“ verpflichtet, das die positive Umsetzung der Erfahrungen der Verbrechen gegen die Menschlichkeit aus dem 20. Jahrhundert bedeutet. Wir lassen wissentlich keinen Flüchtling vor unseren Grenzzäunen verrecken. Eindeutig trat – jedenfalls seit der Aktion „Mare Nostrum“, das eine Verantwortung für das gesamte Mittelmeer postulierte – diese Ethik in den Vordergrund und an die Stelle des mit Frontex demonstrierten Völkerrechts, das einen Schutz vor unerwünschter Zuwanderung durchsetzen wollte. Das war vielleicht die bisher gewählte politische, die sicherheitspolitische Antwort. Die moralische Antwort hatte bislang keinen Namen. Die „Mare Nostrum“ nachfolgende Mission „Triton“ bemüht sich um einen Kompromiss, um eine Antwort auf die schwieri-

ge Frage, welches Recht stärker zu bewerten ist, der Schutz der Grenzen oder das Leben des Menschen? Dass Letzteres stärker wiegt, auch wenn es als Jeton in einem barbarischen Spiel ins Meer geworfen wird, erklärt sich nur aus dem Kontext dessen, was in Europa nach den Verbrechen des 20. Jahrhunderts gedacht und entwickelt wurde. Es erklärt sich aus dem „Versprechen der Menschlichkeit“.

MENSCHENLEBEN müssen über dem Schutz der Grenzen stehen.

Eine gewaltige Aufgabe für Italien und Bayern

In ihrer Begrüßung und in seinem Impuls-Statement beschrieben die Präsidentin der Hanns-Seidel-Stiftung, Prof. Ursula Männle, und der Staatssekretär im italienischen Innenministerium, Domenico Manzione, die gewaltige Aufgabe, die sich Bayern und Italien und darüber hinaus allen Staaten des vereinigten Europas angesichts der Flüchtlingsströme stellt. Und beide betonten die verbindenden Wertvorstellungen und mahnten Solidarität an.

Italien hat mit dem Programm „Mare Nostrum“ die humanitäre Seite der Flüchtlingspolitik in den Vordergrund gestellt und laut Manzione damit 130.000 Menschen das Leben gerettet. Im November 2014 wurde das Programm von Triton abgelöst. Damit werde, so Manzione kritisch, „das Risiko

für weitere Dramen jenseits der 30-Meilen-Zone“ erhöht, denn entgegen der Annahme der Gegner von „Mare Nostrum“, die vermuteten, dass durch dieses Programm Menschen ermutigt wurden, ihr Land zu verlassen, sei mit Triton kein Rückgang der Flüchtlingszahlen zu verzeichnen. Allerdings ist nicht an Zahlen festzumachen, was „richtiger“ ist, sondern nur an ethischen Grundsätzen. Es gehe primär nicht um Abschreckung, sondern um die Rettung von Leben.

Staatsministerin Emilia Müller beschrieb das Dilemma, dass „die internationale Migration nicht nur die Zielländer, sondern auch die Herkunftsländer vor große Herausforderungen stellt, weil dies den Verlust junger, oft gut ausgebildeter Staatsbürger bedeutet“. Damit hat sie Recht. Auch dieses elementare Recht auf eine Zukunft der Herkunftsländer ist zu respektieren. Die Strudel, in welche die ihr Glück suchenden Menschen stürzen, tun sich auf beiden Seiten auf, am Startpunkt und am Endpunkt.

Die Beantwortung dieser grundsätzlichen Fragen droht jedoch von den praktischen Problemen verschüttet zu werden. Bis zu 1.000 Flüchtlinge pro Tag seien in den letzten Wochen in Bayern angekommen, sagt Emilia Müller. „Humanität steht im Mittelpunkt unserer Asylpolitik“, auch wenn der „Massenexodus aus dem Kosovo“ zu einer Belastungsprobe würde.

Monika Steinhauser, Geschäftsführerin des Münchner Flüchtlingsrats, verwies darauf, dass Grenzwälle und Stacheldrähte nur die Flüchtlingsströme umlenken und gefährlicher machen würden, aber das Flüchtlingsproblem nicht beseitigen könnten. „Die Grenzen abzudichten, ist das Ende des Asylrechts“, erklärte sie und forderte, die

Flüchtlinge sollten dahin gehen können, wohin sie wollten. Im Ergebnis ist das richtig. Aber was sollen dann Grenzen sein? Linien auf der Landkarte, die Kennzeichnung unterschiedlicher Verwaltungseinheiten? Es wird derzeit wenig darüber geredet, dass Grenzen ihren Sinn haben. Es gibt weder grenzenlosen Wohlstand noch grenzenlose Heimat.

Dr. Michael Griesbeck, Vizepräsident des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, differenzierte zwischen der Bewegung von Schutzsuchenden und der Migration, die der Arbeitsmarktzwanderung zuzuordnen seien. „Hilfreich wäre, hier für mehr Transparenz zu sorgen.“ Und die Frage, warum „ein Ingenieur aus Syrien Tausende von Euro an einen Schlepper bezahlen müsste, um in Europa eine Arbeitsstelle zu finden“, treibe ihn um. Obwohl das Asyl nur für Schutzbedürftige gedacht sei und nicht für Zuwanderer, die eine bessere Zukunft erstrebten, wählten beide den gleichen riskanten Weg über das Meer. Doch in welchem der Herkunftsländer gibt es eine funktionierende Arbeitsvermittlung nach Europa? Der Ingenieur kennt keinen anderen Weg als den, welchen die Schleuser ihm weisen.

Die Orientierung zwischen den zahlreichen Dilemmata ist schwierig. Immerhin machte Griesbeck Hoffnung: Europa betrachte „Flüchtlingsschutz, Migrationssteuerung und Entwicklung nicht als isolierte Bereiche, sondern er-

arbeitet eine Strategie, die die Wechselwirkungen beachtet und diese Bereiche noch stärker verzahnt und verbindet“.

Hin zu mehr Liberalisierung und Solidarität

Tatsächlich, so auch das Ergebnis der Diskussion in der Hanns-Seidel-Stiftung, ändert sich in Deutschland und Europa die Asylgesetzgebung hin zu mehr Liberalisierung und mehr Solidarität. Sehen die bislang geltende Regeln der EU (Dublin III) vor, dass die Flüchtlinge dort ihren Asylantrag stellen müssen, wo sie das Gebiet der Union betreten, was wiederum die Randstaaten belastete, und versuchte sie bislang, ihre Außengrenzen unüberwindbar zu machen, drängen ethische Grundaussagen nun in den Vordergrund; die Pragmatik der Normsetzung versucht dem Rechnung zu tragen.

Doch was ist das nun für eine Ethik, dieses „Versprechen der Menschlichkeit“, mit dem sich so viel Hoffnung verknüpft, die Probleme der Asylproblematik in der Diskussion zu durchbrechen? „Das Versprechen der Menschlichkeit, Die neue Ethik für eine globale Welt“ heißt die Schrift, in der sie erstmals dargestellt wird. Ihr Ausgangspunkt sind die Straftatbestände des Völkerstrafrechts und die Charta von Rom. Dabei hatte an eine neue Philosophie keiner gedacht. Damals, als das Verbrechen gegen die Menschlichkeit in die Debatte und dann zur Anwendung kam, ging es nur darum, der Monstrosität nationalsozialistischer Untaten juristisch Herr zu werden, ohne in den Strudel deutscher Rechtfertigungs- und Entschuldigungsdebatten zu geraten. Dieser Straftatbestand des Völkerstrafrechts, der zum ersten Mal 1945 im Londoner Statut (Londoner Charta vom 8. August 1945)

Zuwanderung und Asyl brauchen
UNTERSCHIEDLICHEN Umgang.

für die Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher des NS-Regimes auftauchte und zum Instrument des Internationalen Militärgerichtshofs wurde, fasste im so genannten IMT-Statut (International Military Tribunal) zusammen, was damals an Verbrechen in einem Angriffskrieg denkbar schien.

Der Tatbestand kann als rechtsrevolutionär bezeichnet werden, weil er auf eine rechtsdogmatische Konkretisierung und eine rechtshistorische Verankerung verzichtete. Es war keine juristische Deduktion, sondern ein ethischer Gedanke, der eine rechtliche Form fand und der mit dem „Versprechen der Menschlichkeit“ eine positive Umkehrung erfährt. Bei einer Beschreibung dieser neuen Ethik fallen ihre Stringenz, Freiheit und Radikalität auf. Das mag zunächst verwirren. Klar wird das Bild aber, wenn man bei den angesprochenen Themen wie hier bei der Asylproblematik alle Ausflüchte und Rechtferti-

bleme sind ernst zu nehmen, aber nachrangig, das Argument „Das Boot ist voll“ zählt nicht.

Im Westen sind Ethik und Moral grundsätzlich Gemeingut. Die Menschenrechte gelten. Dass sie auf der Würde basieren, die dem „Menschen innewohnt“, wie Oliver Sensen, der amerikanische Wissenschaftler, der über Kants Tugendlehre forscht, sagt und die nicht „erklärungsnotwendig“ ist, dass sie mehr ist als ein „Rang, der Erhabenheit verleiht“, wie Kant meinte, ist allgemeine Basis. Was das jedoch bedeutet, ob das Recht auch von einer Pflicht sekundiert wird, und wie diese auszusehen habe, das wurde auch in der Runde der Hanns-Seidel-Stiftung diskutiert. Dabei geht es immer noch um die Würde von Menschen, die Dignitas, wie sie Cicero in „De officiis“ beschrieb, vor allem von jenen, die uns in Gruppen gegenüber treten wie Flüchtlinge, Asylsuchende und Migranten. Vor allem von den Menschen, die im Mare Nostrum, im Mittelmeer, auf Aufnahme nach Europa hoffen.

Die Frage, die sich angesichts des Flüchtlingsdramas stellt, ist, ob es Relativierungen durch das allgemein gültige Völkerrecht gibt. Das allgemein gültige Völkerrecht normiert ja unmissverständlich, dass Staaten und Staatengemeinschaften wie die Europäische Union als Ausdruck ihrer Souveränität das Recht haben, darüber zu entscheiden, wer an Land kommt, wer Asyl erhält und wie sich dadurch die eigene kulturelle und ethnische Zusammensetzung ändern soll. Es stehen sich also zwei hochwertige Güter auf einer Ebene über jedem nationalen Recht und jedem wirtschaftlichen, ordnungs- und sozialpolitischen Interesse gegenüber. Dieser *Pas de deux* von Völkerrecht und Menschenrecht führt aber nicht zum Stol-

Das „Versprechen der Menschlichkeit“ lässt das Argument „Das Boot ist voll“ **NICHT zu.**

gungen nicht zulässt, die nicht auf Völkerrecht beruhen, wie die sogenannten Gesetzesvorbehalte, die zahlreichen Vorschriften zur Aufrechterhaltung der Öffentlichen Ordnung, der Sicherheit von Staat und Gesellschaft, des Schutzes von Kultur und Traditionen und der Abwehr von ausländischen Einflüssen. Konkret: Kosten- und Kriminalitätspro-

pern über die eigenen rechtsstaatlichen Füße. Um es klar zu sagen: Jeder Verfolgte ist aus dem Wasser zu ziehen.

Etwas anderes ist die Frage nach dem Recht, die eigene Identität zu bewahren, und das Recht, das Vorliegen der Voraussetzungen zu überprüfen, Asyl zu bekommen. Das ist unbedingt zu bejahen und kann dazu führen, die Flüchtlinge unter bestimmten Voraussetzungen wieder zurückzuschicken. Daher tendiert auch die Chance der vielen in Bayern angekommenen Kosovaren, hier bleiben zu dürfen, gegen Null.

Das ist das Axiom Die Argumente des Völkerrechts sind jene, mit denen sich das „Versprechen der Menschlichkeit“ auseinanderzusetzen hat, weil sie auf der Ebene einer globalen Welt stehen, daher ranggleich sind und berücksichtigt werden müssen. Was für die Philosophie des „Versprechens der Menschlichkeit“ die Basis ist, ist allein das als vorhanden angenommene Wissen des Menschen, jedes Menschen, ob etwas monströs unmenschlich ist oder nicht. Das ist das Axiom. Und jemanden ertrinken zu lassen, ist genau das. Schon Adorno sagte: „Wir wissen genau, was das Unmenschliche ist.“ Das genügt. Des Menschen sonstiges Tun – ob gut oder böse – ist etwas anderes, das hier außerhalb der Betrachtung bleibt. Es mag viele Gründe haben.

Es ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, planmäßig Menschen, die von Schleppern vor Lampedusa ins Wasser geworfen werden, ertrinken zu lassen, damit die Rechnung sowohl der Schlepper als aber auch der Flüchtlinge selbst, in Europa an Land gezogen zu werden, nicht aufgeht. Alle, die Teil dieses Ertrinken lassen sind, wissen, dass sie etwas tun, das mit ihrem eigenen Menschenbild nicht in Einklang steht.

Das „Versprechen der Menschlichkeit“ muss sich jenseits der Basis auch mit den ARGUMENTEN des Völkerrechts auseinandersetzen.

Seien es nun die Kriminellen, die im Hintergrund bleibenden Organisatoren dieser Migration übers Mittelmeer, seien es die Kapitäne und Seeleute, die angesichts eines überladenen Kahns oder eines Menschen im Wasser wegschauen. Sie alle haben das, was die Alliierten in einer glücklichen Stunde der Menschheit bewog, den Straftatbestand eines Verbrechens der Menschlichkeit zu schaffen: Das Bewusstsein, etwas Unrechtmäßiges zu tun.

Dabei ist das „Versprechen der Menschlichkeit“ kein Baedeker und keine Ersatzreligion. Sie hat nur ein Axiom: Es lautet, dass Verbrechen gegen die Menschlichkeit ihr Mal auf der Stirn tragen und von allen erkannt und gesehen werden. Damit trennt sie das Wissen vom Handeln, was viele Philosophen nicht tun, weil sie darauf abstellen, Handlungsgebote zu formulieren. Das Handeln rückt die neue Ethik zur Seite, konzentriert sich auf das Wissen. Dieses Wissen ist komplex und unterscheidet sich von dem, was bei den klassischen Philosophen Bewusstsein ist, angeborenes Wissen oder auch erlerntes Wissen. Das Wissen, das die Grundlage des „Versprechens der Menschlichkeit“ ist, umfasst nicht alleine das Wissen des Bösen als metaphysische Erfahrung, sondern auch das Wissen von seinen organisatorischen, systemischen Zielen und der entsprechenden Umsetzung.

Aber alles, was heute politisch zu kritisieren ist, mit dem Etikett eines „Verbrechens gegen die Menschlichkeit“ zu behaften, ist Nonsense und gefährlich, weil es den Vorwurf beliebig macht. Eine Überforderung wäre fatal. Jeder, der behauptet, eine bestimmte politische Gruppe zu vertreten, wird die echte oder vermeintliche Benachteiligung dieser Gruppe alsbald als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ definieren wollen, das „Versprechen der Menschlichkeit“ würde zu einem Spielball und verlore seine ethische Dynamik.

Die Ethik eines „Versprechens der Menschlichkeit“ ersetzt nicht das politische Denken

Die Ethik eines „Versprechens der Menschlichkeit“ liefert nicht die Maschine, welche das politische Denken ersetzen könnte. Selbst die Frage, ob eine Gruppe von Asylsuchenden, die beispielsweise von der Terrororganisation IS in die Boote gesetzt wird, in Wirk-

Die langfristige Lösung liegt darin, durch Bildung Wohlstand **VOR ORT** zu ermöglichen.

lichkeit Angreifer und nicht das Opfer ist, kann nur schwer beantwortet werden. Die Philosophie des „Versprechens der Menschlichkeit“ kann nicht Fakten sichten, das müssen andere tun. Sie kann helfen, Fakten zu bewerten. Mehr zu erwarten, wäre ein Fehler. Wenn dieser Fehler vermieden wird, ist diese ethische Denkgrundlage jedoch ein scharfes Schwert in der gesellschaftlichen und der politischen Debatte um die Ausgestaltung des Asylrechts.

Und diese Debatte, das zeigte die Diskussion in der Hanns-Seidel-Stif-



Holzamer, Hans-Herbert:
Das Versprechen der Menschlichkeit. Die neue Ethik für eine globale Welt. Gräfe/fing: Verlag GRÄGS 2015, 58 Seiten, € 6,80.

tung, ist im Gange. Die Migrationsbewegung her zu uns ist ein gewaltiges Thema geworden. Zum Glück ist es ein Thema, das wir stemmen können. Und wir tun es recht gut. Was wir nicht können, ist, den Kosovo zu übernehmen und daraus eine blühende Landschaft zu machen. Oder Afrika. Also müssen wir in unserem Land Dinge anschieben, die es den Flüchtlingen ermöglichen, irgendwann ihr eigenes Land aufzubauen. Das ist wie von hinten durch die Brust ins Auge. Aber es ist der einzige Weg. Und er ist zu gehen: Das Zauberwort heißt Bildung, Qualifikation, die Chance zu Wohlstand durch Arbeit. Darin waren sich die Referenten mit den meisten Zuhörern einig. ///



/// HANS-HERBERT HOLZAMER
 ist Journalist und Autor, München.